

polylog

21<sub>2009</sub>

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN

# TOLERANZ

MIT BEITRÄGEN VON

JAMELEDDINE BEN ABDELJELIL & FRANZ MARTIN WIMMER, MARKUS RIEDENAUER,  
ELISABETH HOLZLEITHNER, ANAND AMALADASS, LEÓN OLIVÉ,  
BIANCA BOTEVA-RICHTER, WERNER LOH & RAM ADHAR MALL

SONDERDRUCK

# TOLERANZ

7

JAMELEDDINE BEN ABDELJELIL &

FRANZ MARTIN WIMMER

*Toleranzkonzepte im  
arabisch-islamischen Kontext*

21

MARKUS RIEDENAUER

*Aufgeklärte Religion als Bedingung  
interreligiösen Diskurses nach  
Nikolaus Cusanus*

35

ELISABETH HOLZLEITHNER

*Toleranz  
Geistesgeschichtliche Perspektiven eines  
umstrittenen Begriffs*

51

ANAND AMALADASS

*Inklusivismus als indische Denkform  
der Toleranz*

61

LEÓN OLIVÉ

*Toleranz und soziale Gerechtigkeit*

FOLM  
PR  
POLYLOG

79

BIANCA BOTEVA-RICHTER

*Die Methode des japanischen Philosophen  
Watsuji Tetsuro und ihre Anwendbarkeit  
im interkulturellen Diskurs der Gegenwart*

93

WERNER LOH &

RAM ADHAR MALL

*Woran müssten sich interkulturelle  
Logik-Forschungen orientieren, wenn sie  
Klärungen anstreben und nicht  
überwältigen wollten?*

117

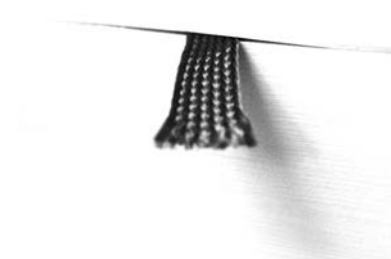
REZENSIONEN & TIPPS

136

IMPRESSUM

137

POLYLOG BESTELLEN



Rorty, könnte nach Wittgenstein somit als fortwährende »Beunruhigung« verstanden werden, die durch ein Missdeuten unserer Sprachformen entstehe (vgl. Wittgenstein, PU 111).

Im Duktus der Publikation wird in einem ersten Kapitel Wittgensteins Philosophie unter dem besonderen Aspekt des Kulturbegriffs behandelt (A. Blank, A. Derra, Ch. Durt, B. Gibman, P. M. S. Hacker, M. Kroß), im zweiten Kapitel der »interkulturelle Dialog« aus der Perspektive von Logik und Sprachphilosophie (E. Binczyk, B. Pörksen, K. Wiredu); im dritten Kapitel geht es um »Theory of Action an Theory of Decision Making« (J. Hyman, J. Hornsby, M. Kober, M. Ledwig, U. Metschl, A. Pechriggl, P. Stekeler-Weithofer), im vierten Kapitel dann explizit um »interkulturelle Philosophie« (E. Meilhammer zum Toleranz- und Wahrheitsbegriff, H. Rott zu »Disagreement and Misunderstanding Across Cultures«, G. Schurz kritisch zum Begriff eines »Clash of

Civilizations«, Ch. H. Wenzel zum Problem, inwiefern die chinesische Sprache ein spezifisch chinesisches »Denken« begründe, und schließlich F. M. Wimmer mit einem Beitrag unter dem Titel: »Anlass, Begriff und Aufgabe interkultureller Philosophie«). Kapitel 5 behandelt sozial-ethische Aspekte des interkulturellen Dialogs (K. Abrizewski, A. Eckhart, H.-H. Kögler, P. Riordan). Der Sammelband endet mit der Zusammenfassung eines Workshops zum Thema »Social Ontology«.

Michael F. Köck

Dagmar KUMBIER, Friedemann SCHULZ VON THUN (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation: Methoden, Modelle, Beispiele* (rororo 62096). Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2008. ISBN 978-3-499-62096-6, 352 Seiten. Die Stärke dieser achtzehn Beiträge besteht in ihrer Praxisnähe und empirisch nachvollziehbaren Darstellung, die auch für interkulturelles Philosophieren relevant ist. Fraglich erscheinen allerdings die

klaren Typisierungen von »Kulturen«, deren interne Differenzen oder Entwicklungen zumeist ausgeblendet werden. Wenn es zum Beispiel heißt: »In Japan kommt in vielen Situationen eine ausgeprägte Beziehungsorientierung zur Geltung [...]« (S. 46); »In der konfuzianischen Welt hat alles seine Ordnung und jeder seinen Platz [...]« (S. 110), dann produziert die vorliegende Darstellung selbst Stereotypen, die sie eigentlich vermeiden will und auch explizit kritisiert, etwa in der Ablehnung einer »Kulturifizierung« (S. 331) anderer und im abschließenden, sehr zu begrüßenden Rat, »Vorsicht im Umgang mit dem Konstrukt ›Kultur‹« (S. 346) walten zu lassen. – Wer auf diese »Identitätsfallen« acht gibt, wird das Buch mit Gewinn lesen.

Franz Gmainer-Pranzl

[ungekürzt auf [www.polylog.net](http://www.polylog.net)]

Miriam NANDI:  
*M/Other India/s. Zur literarischen Verarbeitung von Armut- und Kastenproblematik in ausgewählten*

*Texten der indisch-englischen und muttersprachlichen indischen Literatur seit 1935* (Anglistische Forschungen. Hg. Rüdiger Ahrens, Heinz Antor, Klaus Stierstorfer, Band 377). Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2007. ISBN 978-3-8253-5285-1, 298 Seiten.

Wenn indische Literatur mit Postkolonialismus in Verbindung gebracht wird, dann wird ihr in Bezug auf den Westen meist ein einheitlich marginalisierter Status zugeschrieben. Dass Indien jedoch selbst über ein subalternes Anderes verfügt, zeigt Miriam Nandi in dieser Arbeit anhand von fünf Beispielen aus der indischen Literatur.

Das koloniale Regime erzeugte *innerhalb* Indiens einen Bruch der intellektuellen, anglierten Elite mit den meist im ländlichen Raum lebenden unteren Schichten. Das führte bei der gebildeten Oberschicht zur Entfremdung von der kulturellen Basis, was sich in der politisch-sozial engagierten Literatur in einem Versuch niederschlägt, dieses andere Indien als das *wahre, authentische Indien* zu imaginieren. Hier

zieht Nandi den Vergleich zu einer Muttergestalt, *Mother India*, die zwar herbeigesehnt, mit der jedoch die frühere Einheit auf immer verloren ist. Es stellt sich die Frage, ob es für die anglicisierte Elite überhaupt möglich ist, den/die subalterne/n Andere/n literarisch repräsentieren zu können. Denn wie die Analysen der Texte zeigen, ist dieses andere Indien ambivalent dargestellt, in einer Spannung zwischen Idealisierung und Abstoßung. »Hier geht es [...] darum, Sehnsüchte, Ängste und Begierden, die in einem bestimmten historischen Zeitraum, in einem bestimmten sozialen Milieu, in einer bestimmten kulturellen Konstellation kursieren, verstehbar zu machen und so eine Sprache für das Phantasmatische und Affektive in literarischen Texten zu finden; auf die Konstruktion eines indischen »Nationalcharakters« kann dabei verzichtet werden« (S. 77).

Das Wort *M/Other* im Titel weist bereits auf die beiden wichtigsten theoretischen Herangehenswei-

sen dieser Arbeit hin: die postkoloniale Theorie und die subaltern studies (*other*) sowie die Psychoanalyse (*mother*). Nandi gelingt es, Lancans eher schwer zugängliche Arbeiten zur Psychoanalyse verständlich, aber dennoch differenziert aufzubereiten. Gleichzeitig zieht sie die feministische Psychoanalyse Melanie Kleins heran. Miriam Nandi ist mit dieser Arbeit ein überaus reichhaltiger Beitrag zur aktuellen Diskussion um indische Literatur, postkoloniale Theorie und subaltern studies gelungen, die durch ihre besondere theoretische Versiertheit und gute Lesbarkeit heraussticht.

*Julia Sonnleitner*

Patricia PURTSCHERT:

*Grenzfiguren. Kultur, Geschlecht und Subjekt bei Hegel und Nietzsche.*

Campus Verlag, Frankfurt 2006.

ISBN 978-3-593-38215-9, 209 Seiten.

Der vorliegende Text ist die für den Druck überarbeitete Dissertation der Autorin, mit der sie 2005 an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel im Fach

Philosophie promovierte. Purtschert beschäftigt sich seit Jahren im Bereich der Gender Studies, u. a. am Europäischen Zentrum für philosophische Geschlechterforschung (EZPG). In »Grenzfiguren« versucht sie sich – in Anlehnung an die von der französischen feministischen Psychoanalytikerin und Kulturtheoretikerin Luce Irigaray entwickelten »mimetischen Lektüre« – im »close reading« philosophischer Texte Hegels und Nietzsches. Ziel dieser Lektüre ist es aufzuzeigen, »wie die Figuren der Alterität die Konstitution einer textuellen Ordnung ermöglichen, in deren Zentrum das Subjekt der Moderne erscheinen kann« (S. 24). Solche »Figuren der Alterität« sind etwa bei Hegel der »Primitive«, »Wilde« oder »Neger«, bei Nietzsche der »Kastrat«, die »Schwangere« oder schließlich das »Tier«. Wenn der Blick des Lesers auf dasjenige gelenkt wird, was als »Fremdes und Randständiges der Moderne« erscheint, dann nicht deshalb, um jenes erneut

als »ihren Rest zu bestimmen, sondern um zu fragen, wie es die Konstitution des modernen Subjekts erst ermöglicht hat« (ebd.). Bei Hegel steht die »Subjektformation« (vgl. S. 33-119), bei Nietzsche die »Subjektkritik« (vgl. S. 121-197) im Zentrum des Interesses. Der Einsatz unterschiedlicher Grenzfiguren erscheint auf dem Hintergrund von Purtscherts dekonstruktiver Lektüre als konstitutiv für das moderne Konzept von »Subjekt« – so die Autorin im Nachwort, das Resultat ihrer Bemühungen zusammenfassend (vgl. S. 199).

Keine Geringere als Judith Butler, die bekannte Professorin für Rhetorik und vergleichende Literaturwissenschaft (University of California, Berkeley), verfasste ein kurzes Vorwort zu Purtscherts Analysen, in welchem sie feststellt: Purtschert gehe es primär nicht darum, männliche Vorurteile oder ethnozentrische Mängel in der Lektüre von Hegel und Nietzsche herauszuarbeiten, also deren Andro- und Eurozentris-